Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 71 (1991)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn er Peymann seinem Dramaturgen Beil vorschlagen lässt, sämtliche Shakespearestücke zu einem einzigen Shakespeareabend zusammenzufassen. *«Wenn ich nur die Welt noch mehr staunen machen könnte»,* sagt Peymann in diesem Dramolett. Im Mittelstück übrigens kommt Bernhard selbst als Figur zum Wort. Die Österreicher glauben, sagt er, ihr Vaterland sei eine Tragödie, während es doch eine Komödie ist. Und wenn sie dann zusammen essen gehen, der Peymann und der Bernhard, wenn sie um sich blicken auf alle die Honoratioren, Chefredaktoren und Chefbeamten, die im Restaurant sitzen, erklärt Bernhard seinem Regisseur von jedem, dass er ein alter Nazi sei . . .

*

Marcel Reich-Ranicki hat wiederholt zu den Arbeiten Thomas Bernhards kritisch Stellung genommen. Im Nachwort zu den gesammelten Bernhard-Kritiken, die im Zürcher *Ammann Verlag,* mit Fotos von Barbara Klemm, erschienen sind, gibt er Rechenschaft über sein zuerst zwiespältiges, dann geradezu durch eine Art Angst gekennzeichnetes Verhältnis zu dem Autor, das im ganzen dennoch eine Annäherung ist, die bis zu Gesprächen in Bernhards Haus in Ohlsdorf führte. Aber da sprachen die beiden über Musik und nicht über das, was sie beruflich machten. Die Broschüre, die aus den Zeitungsartikeln von Reich-Ranicki entstanden ist, dokumentiert die Erfahrungen eines qualifizierten Lesers mit diesem «extremen Einzelgänger» unter den Autoren.

*

Thomas Bernhard ist oft parodiert worden. Sein Stil der Wiederholungen und Beschimpfungen, seine «Übertreibungskunst» rief ja danach. *Jens Dittmar,* ein Kenner Bernhards seit seinen Anfängen, hat als Herausgeber eine Sammlung zusammengestellt, bei der schon der Titel auf den Inhalt neugierig macht: *«Der Bernhardiner, ein wilder Hund. Tomaten, Satiren und Parodien über Thomas Bernhard.»*

Der Band enthält 37 Beiträge, «naturgemäss», wie Bernhard sagen würde, nicht alle gleich witzig, nicht alle auf der Höhe der parodistischen Kunst, die eine waghalsige Artistennummer ist —, und in diesem Fall ist sie es erst recht. Denn Bernhards Erzählstil und vor allem seine Stücke fürs Theater arbeiten ja selbst mit parodistischen Elementen. Derjenige, der ihn — in der Nachfolge von Neumann etwa — parodieren will, muss sich davor hüten, nicht einfach eine Nachahmung zu produzieren. Jens Dittmars Sammlung enthält die verschiedensten Spielarten, auch